

Musik und Regulation bei Kleinstkindern in der Kinderkrippe

von Saskia Müller

ABSTRACT

Studien zum psychosozialen Stress in der frühen Kindheit (vgl. Ahnert 2010, 2012) zeigen, dass bei Kindern unter drei Jahren in der außerfamilialen Gruppenbetreuung häufig erhöhte Werte des Stresshormons Cortisol festzustellen sind. Kleinstkinder benötigen somit in ganz besonderer Weise die Unterstützung durch eine vertraute pädagogische Fachkraft, die ihre Emotionen mit reguliert, was als Ko-Regulation bezeichnet wird. Dieser Fachtext beleuchtet die Frage, wie pädagogische Fachkräfte durch die Einbindung von rhythmisierten musikalischen Elementen in den Alltag und den Einsatz musikalisch-ko-regulativer Strategien Kleinstkinder bei der Emotions- und Spannungsregulation unterstützen können.

GLIEDERUNG DES TEXTES

1. Einleitung
2. Selbstregulation und Ko-Regulation in den ersten drei Lebensjahren
3. Chancen von Musik zur Regulation von Kleinstkindern in der Kinderkrippe
4. Bedeutende Funktionen und Wirkungen von Musik für die Ko-Regulation in der Kinderkrippe
 - 4.1 Studien zu musikalischen Wirkungen, Präferenzen und zur frühen musikalischen Kommunikation
 - 4.2 Funktionen von Musik
 - 4.3 Charakteristika beruhigender und aktivierender Musik
5. Ko-regulierende Strategien und Elemente in der musikalischen Interaktion
 - 5.1 Wahrnehmungsvermögen der pädagogischen Fachkraft
 - 5.2 Spiegeln, Synchronisieren und Modulieren in der musikalischen Interaktion
 - 5.3 Repertoire an ko-regulativen musikalischen Elementen und deren gezielter Einsatz
 - 5.4 Einbezug regulativer Faktoren der musikalischen Aktivitäten des Kindes
 - 5.5 Unterstützung beim Aufbau sozialer Scripts
 - 5.6 Zusammenarbeit mit Eltern

6. Zusammenfassung

7. Fragen und weiterführende Informationen

7.1 Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes

7.2 Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen

7.3 Glossar

INFORMATIONEN ZUR AUTORIN

Saskia Müller, Kindheitspädagogin M.A., studierte an der Evangelischen Hochschule Freiburg und arbeitet nun in einer Freiburger Kinderkrippe. Ihre Masterthesis schrieb Sie zum Thema „Musik und Regulation bei Kleinstkindern in der Kinderkrippe“.

1. Einleitung

Um Entwicklungsaufgaben und Regulationsherausforderungen in den ersten Lebensjahren meistern zu können, benötigen Kleinkinder körperliche und emotionale Selbstregulationsfähigkeiten. Da es jedoch zunächst noch keine Selbstregulation an sich, sondern nur die Regulation gemeinsam mit einem anderen gibt (Gutknecht 2010), sind sie auf die Unterstützung von Bezugspersonen, wie den Eltern oder der vertrauten, responsiven pädagogischen Fachkraft (Ko-Regulation) in der Kinderkrippe, angewiesen.

Regulationsherausforderungen, welche eine hohe Spannungsmodulation (Spannungsaufbau und -abbau) erfordern, entstehen vor allem in den sogenannten Mikrotransitionen, den kleinen Übergängen im Krippen-Alltag, wie z.B. vom Essen zum Schlafen, vom Spielen zum Wickeln und in der Übergabe-Interaktion zwischen Eltern und Krippenfachkräften (Gutknecht 2010). Wartesituationen, abrupte Übergänge, Anpassungsschwierigkeiten, Trennungsschmerz und somit erhöhte Stressanfälligkeit erfordern von den pädagogischen Fachkräften zum einen den Einsatz ko-regulativer Strategien, d.h. sie müssen z.B. über die Kompetenz verfügen, „das Erregungsniveau des Kindes/der Kindergruppe mit ihrem Muskeltonus, ihrer Atmung, ihrer Stimme oder ihrem Blick angemessen zu regulieren“, (ebd. 45). Zum anderen ist die responsive Gestaltung der Alltagsroutinen, wie z.B. durch den Einsatz von Ritualen und geeigneten Übergangselementen, sowie die Unterstützung der Kinder beim Aufbau so genannter Alltags-Scripts¹ erforderlich (vgl. ebd.).

Gutknecht (2010) weist darauf hin, dass Kompetenzen im Bereich Musik für pädagogische Fachkräfte eine Möglichkeit darstellen, den Krippenalltag gemeinsam mit den Kindern leichter zu bewältigen. Besonders betont wird die regulative und stressminimierende Wirkung des Singens in der Interaktion zwischen Bezugspersonen und Kleinstkindern (Gutknecht 2010; M. & H. Papoušek 1979). Einige Studien (z.B. Schramm 2005; Van Goethem & Sloboda 2011) bestätigen, dass die entspannende Wirkung von Musik einen positiven Einfluss auf die Regulation des Kindes haben kann, indem z.B. die Herzfrequenz gesenkt und die Freisetzung von Adrenalin und Cortisol vermindert werden. Musik weist auch primärpräventive Qualitäten auf. So wirkt sich das gemeinsame Singen, Spielen mit Instrumenten, Hören von Musik und Bewegen zu Musik positiv auf das allgemeine Wohlbefinden aus und können sogar der Entstehung von Krankheiten vorbeugen (Lutz Hochreutener 2009 unter Bezug auf Timmermann 1994/2004).

¹ Repräsentationen im Gehirn für die sich häufig wiederholenden, pädagogischen Situationsituationen wie z.B. Füttern, Wickeln und Trösten (Gutknecht 2012).

Musik und Regulation bei Kleinstkindern in der Kinderkrippe von Saskia Müller

Für das Setting der Kinderkrippe ergeben sich nun folgende zentrale Fragestellungen:

- Welche musikalischen Strategien können Krippenfachkräfte einsetzen, um Kleinkinder bei der Regulation von Emotionen und Spannungslagen im Alltag der Krippe zu unterstützen?
- Welche musikalischen Elemente und Charakteristika von Musik begünstigen in der musikalischen Interaktion die Ko-Regulation von Emotionen und Spannungszuständen?

Im Folgenden wird kurz auf die Selbst- und Ko-Regulation in den ersten drei Lebensjahren sowie auf Funktionen und Wirkungen von Musik für die Ko-Regulation in der Kinderkrippe eingegangen. Im weiteren Verlauf werden Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt, wie pädagogische Fachkräfte Kleinkinder durch den Einsatz musikalischer Strategien und Elemente bei der Bewältigung des Krippenalltags unterstützen können. Einige Informationen im Text sind auf die Master-Arbeit der Autorin und die dort geführten Interviews zurückzuführen.

2. Selbstregulation und Ko-Regulation in den ersten drei Lebensjahren

Intra- und inter-psychische Regulationsstrategien

Um Entwicklungsaufgaben, wie z.B. den Umgang mit Stresssituationen, die Regulation von Affekten², emotionale Reaktionen auf Ereignisse und Spannungslagen sowie das Aufrechterhalten eines Gleichgewichtes zwischen Bindungs- und Explorationsbedürfnis, in den ersten Lebensjahren bewältigen zu können, benötigen Kinder körperliche und emotionale Selbstregulationsstrategien (vgl. Papoušek 2004 und Kullik & Petermann 2012). Da selbstgesteuerte, intrapsychische Regulationsstrategien³ bei Kleinkindern in den ersten Lebensjahren noch wenig ausgeprägt sind, benötigt das Kind die von außen gesteuerte interpsychische Regulation durch die Eltern oder die pädagogischen Fachkräfte in der Kindertageseinrichtung (vgl. Gutknecht 2010, Holodynski 2006). Um ihr Kind zu beruhigen, wenden Bezugspersonen verschiedene Komponenten der intuitiven elterlichen Kompetenzen (vgl. M. & H. Papoušek 1979) an, wie z.B.:

² „Affekt wird sowohl als Bezeichnung für jede Art von Emotionen als auch einschränkend für besonders intensive Emotionen bei gleichzeitig herabgesetzter rationaler Einflussnahme verwendet. Die letztere Bedeutung ist die gebräuchlichere. In diesem Sinne spricht man z.B. von Affekthandlungen, die durch einen plötzlichen, rational unkontrollierten Gefühlsausbruch verursacht werden.“ (Köck & Ott 1994, S. 14)

³ Nach Holodynski (2006, S. 113 f.) zählen hierzu z.B. Strategien der Beruhigung (Saugen, Nuckeln am Schnuller, Daumenlutschen, Sich-Einkuscheln in der Decke), der Ablenkung (Blickabwenden, Vermeiden, Manipulieren mit Gegenständen, Weglaufen) und erste symbolische Strategien (z.B. kognitive Umdeutungen durch Zeigegesten).

Musik und Regulation bei Kleinstkindern in der Kinderkrippe

von Saskia Müller

- Ablenkungsstrategien (Kontrolle der Aufmerksamkeit)
- Taktile oder kinästhetische Beruhigungsstrategien (Hochheben, leichte Berührungen, Wippen, Umarmen oder Küssen)
- Verbale Beruhigungsstrategien
- Das Vorschlagen spielerischer Aktivitäten
- Die Befriedigung von grundlegenden Bedürfnissen (z.B. von Müdigkeit, Hunger, Schutz vor Kälte oder Schmerz) (Kullik & Petermann 2012, S. 31)

Ohne Resonanz ist das Kind seinen Affekten ausgeliefert, was emotionale Folgen und Auswirkungen auf die neuronale Struktur im Gehirn hat (Lenz & von Moreau 2003, 115). Bezugspersonen können selbstgesteuerte Emotions- und Spannungsregulationsstrategien der Kinder durch „ein positives emotionales Klima, den offenen emotionalen Ausdruck eigener Emotionen, häufige Gespräche über Gefühle, einen angemessenen Umgang mit den Gefühlen des Kindes und Hilfen bei der Emotionsregulation“, (Petermann & Wiedebusch 2003, 73) fördern. Zentral ist auch die „Art und Weise des alltäglichen Umgangs mit der Bedürfnisbefriedigung des Kindes (z.B. zu essen, zu schlafen oder zu spielen)“ (Kullik & Petermann 2012, 36). Hierbei kommt es auf körperliche Nähe oder Distanz sowie auf face-to-face-Kontakte bei alltäglichen Erlebnissen und Lernbedingungen an (ebd.).⁴

Regulierungsherausforderungen in der Kinderkrippe und die Aufgaben der pädagogischen Fachkraft

Regulierungsherausforderungen

Sogenannte Mikrotransitionen (vgl. Gutknecht 2010, 2012), die kleinen Übergänge im Alltag (vom Essen zum Händewaschen, vom Spielen zum Aufräumen, vom Waschraum zum Schlafen etc.) bringen vor allem für Kleinkinder in der Kinderkrippe große Regulierungsherausforderungen mit sich, da häufig Wartezeiten sowie Unruhe entstehen und Kinder abrupt aus ihrem Spiel gerissen werden.

Auch die Übergabe-Interaktion kann als Regulierungsherausforderung betrachtet werden. Ahnert et al. stellten in einer Studie, in der Herzraten und Cortisol von neu aufgenommenen Krippenkindern regelmäßig gemessen wurden (vgl. Ahnert 2004, 639 ff.), fest, dass bei allen Kindern der Stresspegel sofort anstieg, sobald die täglichen Übergabe-Interaktionen und die damit verbundenen Mutter-Kind-Trennungen begannen. Die Ausschüttung des Cortisols blieb jedoch

⁴ Weitere Informationen zum Thema Regulation und Ko-Regulation in den ersten drei Lebensjahren können aus dem Fachtext von Marie Bieber entnommen werden (<http://www.kita-fachtexte.de/texte-finden/detail/data/regulationsentwicklung-und-probleme-bei-saeuglingen-und-kleinkindern/>).

Musik und Regulation bei Kleinstkindern in der Kinderkrippe von Saskia Müller

innerhalb der normalen Variationsbreite (ebd.). Aus den Regulierungsherausforderungen ergeben sich für die pädagogischen Fachkräfte hinsichtlich der Ko-Regulation folgende Aufgaben:

Die Aufgaben der pädagogischen Fachkraft

- *Transitionen und Alltagsroutinen sensibel und beziehungsorientiert zu gestalten und auf die Kinder abzustimmen*
- *Bedeutend sind Rituale, Vorhersagbarkeit im Tagesablauf, Vermeiden von größeren Gruppenbewegungen, Bieten von Partizipationsmöglichkeiten, Begrenzen von Wartezeiten und Transitionen*
- *Über Strategien zur Stress-Entlastung und über ein „responsives Verhaltensrepertoire“ (Gutknecht 2010/2012; siehe auch Glossar) verfügen, um Kindern positive Beziehungserfahrungen zu ermöglichen*
- *Unterstützung selbstregulativer Strategien zur Stressreduktion (z.B. Nuckeln und Saugen, vertrautes (Saug-)Objekt und Kleidungsstimulation (Ahnert 2012))*
- *Stressabfedernde Entspannungsphasen (z.B. durch Einsatz von Musik etc.)*
- *Affektabstimmung, indem die Fachkraft den von ihr wahrgenommenen Gefühlszustand des Kindes in ihrem Gesichtsausdruck und ihrer Stimme spiegelt und somit Momente positiver Gegenseitigkeit sowie Ko-Regulation ermöglicht (Holodynski 2006, S. 94).*

3. Chancen von Musik zur Regulation von Kleinstkindern in der Kinderkrippe

In der Fachliteratur zu Musiktherapie und Pädagogik lassen sich einige Hinweise darauf finden, dass Musik das Kind bei der Regulation von Erregungszuständen und Emotionen unterstützt (vgl. Hesse 2004, Frohne-Hagemann & Pleß-Adamczyk 2005 und Gutknecht 2010). Für das Setting Krippe steckt in der Musik ein großes Potential, da bereits die frühen Interaktionsformen überwiegend aus musikalischen Parametern bestehen, wie Lautstärke, Klang, Tonhöhe, Melodieführung, Intensität und Dynamik, die Bezugspersonen und Kind brauchen um sich aufeinander abstimmen und Affekte regulieren zu können.

Resonanz und Synchronisation

Des Weiteren „bindet Musik beide Spieler auf ganz natürliche Weise in die Prozesse von Resonanz und Synchronisation ein, denn die Musik lebt gewissermaßen von diesen Phänomenen“ (Lenz & von Moreau 2003, 130). Bezugsperson und Kind gelangen durch das freie gemeinsame Musikspiel mit Stimme oder In-

Musik und Regulation bei Kleinstkindern in der Kinderkrippe

von Saskia Müller

Intuitive musikalische Verhaltensweisen

strumenten folglich in den gemeinsamen Prozess des „relational move“⁵ und in Momente des Sich-Treffens, die „now moments“, wodurch Emotionen von Glück, Freude sowie Vergnügen entstehen und Veränderung möglich wird (ebd.).

Bedeutend ist, dass sich die pädagogischen Fachkräfte in der Krippe auf das freie und intuitive Spiel einlassen und keine Angst davor haben, zu singen oder mit Instrumenten zu experimentieren. Begeisterung und Freude sind dabei nach Gutknecht (2012, 51) die wesentlichen Faktoren. Bereits einfache intuitive musikalische Verhaltensweisen können in der Interaktion mit dem Kind regulierend wirken, wie z.B. Wiegen, Gehen, Tragen, Berühren, oder elementarer Ausdruck der Stimme (Laute/Melodien/Rhythmus/Dynamik), stimmlicher Bezugsperson-Kind-Dialog (durch Reime/Verse/Lieder) in Kombination mit dem visuellen Austausch durch Blick, Mimik, Bewegung, Gebärden und Gesten (Frohne-Hagemann & Pleß-Adamczyk 2005, 148). In freudvollen Austauschprozessen, in der Musik Duettieren genannt, erfährt das Kind Resonanz und Selbstwirksamkeit, indem es z.B. durch das Spielen mit der Stimme in Kommunikation mit der Bezugsperson tritt.

Einsatz von Kinderliedern

Durch Kinderlieder (z.B. Wiegenlieder und Knireiter) und das Synchronisieren und Rhythmisieren von Stimme und Bewegung können Spannungen abgebaut und aufgebaut werden. Auch bieten sie für die Kinder eine orientierende Funktion, wenn sie regelmäßig z.B. in den kleinen Übergängen des Alltags und in Pflegesituationen eingesetzt werden. Auch das gesangliche Aufnehmen und silbisch-rhythmische Begleiten von Verhaltensweisen und Stimmungen des Kindes in der Improvisation sind bedeutende Strategien in der Ko-Regulation des Kindes (Gutknecht 2012, 50 f.). Im responsiven Beziehungsverhältnis ist nach Gutknecht (ebd., 72) beim Einsatz musikalischer Elemente auch eine regulierende Rückwirkung auf die Fachperson selbst auszumachen.

5 „Der ‚relational move‘ ist ähnlich dem Prozess der Mutter-Kind-Interaktion, in dem es Momente gibt, in denen etwas ‚passt‘ und ‚nicht passt‘, in dem es Beziehungsbrüche gibt, die auch wieder in Ordnung gebracht werden. (...) In dieser Form werden Momente im Jetzt zu ‚Schemata des Miteinander-seins‘“ (Stern 1998, S. 303).

4. Bedeutende Funktionen und Wirkungen von Musik für die Ko-Regulation in der Kinderkrippe

4.1 Studien zu musikalischen Wirkungen, Präferenzen und zur frühen musikalischen Kommunikation

Musik als Mittel zur Stimmungsregulation

Mehrere Untersuchungen (z.B. Schramm 2005; Van Goethem & Sloboda 2011) identifizierten Musik als sehr erfolgreiches Mittel zur Stimmungsregulation. Musik kann zur Entspannung und Aktivierung sowie zur Aufmerksamkeitsfokussierung beitragen, Energielevels anheben, negative Gemütsverfassungen verändern oder stressreduzierend wirken (vgl. ebd.). Die Wirkungen anregender und beruhigender Musik schwanken jedoch in Abhängigkeit von Alter, Aktivierungsniveau (hoch/niedrig), Musikpräferenz, persönlichen Erlebnissen mit Musik und der Art der Intervention (vgl. Gembris 2002), weshalb es irreführend wäre allgemein von den Wirkungen der Musik zu sprechen.

Kindgerichtetes Singen und Sprechen

Untersuchungen zur Wirkung von Musik auf Kleinstkinder (z.B. Fernald 1991) belegen ein großes Interesse von Säuglingen an Musik. Diese können Veränderungen in musikalischen Mustern erkennen, zeigen Reaktionen auf veränderte Klangqualitäten und unterscheiden bereits kurz nach der Geburt Tonhöhen, Rhythmen, Klangmuster, Intervalle und Klangfarben. Besonders positiv reagieren Säuglinge auf das kulturübergreifend angewandte kindgerichtete Sprechen und noch mehr auf das kindgerichtete Singen (vgl. H. Papoušek 1997 und Plahl & Koch-Temming 2008, 28), welches gekennzeichnet ist durch eine ausgeprägte Sprechmelodik, durch Vokalverlängerungen, musikalische Wiederholungen, starke Rhythmisierungen, Variationen der Tonhöhe und melodische Tonkonturen. Dies läge vor allem an der positiven Emotionalität, die die kindgerichtete Sprache bzw. das kindgerichtete Singen mit sich bringen (Falk 2009, 54 f.). Eine besondere Bedeutung scheint hierbei nach Standley und Madsen (1990) auch der Rhythmus zu haben, da gleichmäßig pulsierende Geräusche auf den Säugling beruhigend wirken. Die genannten Dialogmerkmale der kindgerichteten Sprache/des kindgerichteten Singens im Umgang mit Säuglingen sind somit sehr bedeutend für den Aufbau einer emotionalen sowie engen Bindung bzw. Beziehung an die Bezugspersonen. Die Vorliebe für das kindgerechte Sprechen bzw. Singen hält über das erste Lebensjahr hinweg an, in den weiteren Lebensjahren bevorzugen Kinder jedoch grundsätzlich höhere Stimmlagen, was durch die Präferenz für die mütterliche Stimme erklärt werden kann. Es gibt jedoch keine eindeutige Vorliebe bzgl. der Art der Lieder (Maier-Karius 2010, 75 f.).

Intuitive Didaktik

In der Emotionsregulation wenden Eltern und Bezugspersonen unbewusst Regulationsstrategien an („intuitive Didaktik“: vgl. z.B. M. & H. Papoušek 1987), ansteigende Satzmelodien werden eingesetzt, um die Aufmerksamkeit des Kin-

Musik und Regulation bei Kleinstkindern in der Kinderkrippe von Saskia Müller

des zu erhöhen und absteigende, um die Kinder zu beruhigen (vgl. z.B. H. Papoušek 1997, M. & H. Papoušek 1979). Besonders hierbei ist, dass der Säugling über mehrere Wahrnehmungskanäle stimuliert wird, indem die Bezugspersonen ihn z.B. berühren, tragen, ansprechen und mit ihm Blickkontakt herstellen. Bezugspersonen und Säuglinge ahmen sich in den Dialogen gegenseitig nach, wobei die sprechmelodischen Merkmale gegenüber den sprachlichen überwiegen (Stadler Elmer 2000, 53 f.).

4.2 Funktionen von Musik

Beruhigung und Aktivierung

Im alltäglichen Kontakt zwischen Kindern und Bezugspersonen dienen die musikalischen Anteile des Sprechens und Singens vorwiegend der Aktivierung, z.B. durch Finger- und Knireiterspiele, und der Beruhigung des Kindes, z.B. durch Tröste- und Schlaflieder (Beck-Neckermann 2011, 19). Durch Parameter, wie „rigide und beschleunigende Rhythmen, steil an- und abfallende Tonlinien, anschwellende Lautstärke, Betonung von Dissonanzen oder Melodien mit Quartsprüngen“ (Lutz Hochreutener 2009, 37) kann die als ergotrop bezeichnete Musik auf Psyche und Physe aktivierend wirken (ebd.). Eine beruhigende Wirkung kann durch den Einsatz von trophotroper Musik erreicht werden. Charakteristika dieser Musik sind „schwebende, nicht akzentuierte Rhythmen, sanftes Fliesen der Melodie, vorwiegend des Legato, harmonische Bewegung in Molltonarten, Konsonanzen und geringe Dynamik“, (ebd., unter Bezug auf Decker-Voigt 2000, 70).

Struktur- und Haltefunktion

Die Musik bietet eine Struktur- und Haltefunktion (Frohne-Hagemann & Pleß-Adamczyk 2005, 96). Lieder und musikalische Formen können stabilisierend und vertrauensbildend wirken, wenn sie einem klaren Aufbau folgen. Durch gleich bleibendes Tempo, verlässlichen Rhythmus, klare Struktur und Form und durch Wiederholungen bieten sie Struktur, Grenze und Ordnung und ermöglichen eine übersichtliche Gestaltung der Zeitabläufe. Auch Rituale, wie z.B. Begrüßungs- und Abschiedslieder fördern das Sicherheitsgefühl und die Ich-Stärkung (Frohne-Hagemann & Pleß-Adamczyk 2005, 97).

Katalysatorfunktion

Nach Frohne-Hagemann und Pleß-Adamczyk (ebd.) kann Musik als Katalysator dienen, indem sie das Ausdrücken und Durchleben von Gefühlen und Seelenbewegungen ermöglicht. Als Basis hierfür benötigt das Kind eine stabile Beziehung zur pädagogischen Fachkraft, die es mit gezielten Interventionen begleitet (Lutz Hochreutener, 2009, 41 f.).

Musik als Übergangsobjekt

Musik kann auch als Übergangsobjekt (vgl. Winnicott, 1953) fungieren und somit in Übergangssituationen der Krisenprävention dienen, da sie ritualisiert eingesetzt wird, die Zeit in sinnlich fassbare Teile gliedert und somit Halt und Struktur bietet (Lutz Hochreutener 2009, 38).

Musik und Regulation bei Kleinstkindern in der Kinderkrippe
 von Saskia Müller

Musik zur Kontakt- und Beziehungsgestaltung

Musik kann besonders zur Kontakt- und Beziehungsgestaltung dienlich sein (Stadler Elmer 2000, 61 ff.). Zwischen Bezugspersonen und den Kindern erfolgen „gegenseitige stimmliche Nachahmungsfolgen und das gleichzeitige Aufeinanderabstimmen von klanglichen Ausdrucksmitteln“ (ebd. 64), wodurch vertraute und sich wiederholende Formen des Umgangs entstehen. Es bilden sich kommunikative Rituale, die nur in der Bezugsperson-Kind-Beziehung gelten (ebd.). Musik kann auch zwischenmenschliche Begegnungen ermöglichen und gleichzeitig Halt bieten, indem sie eine Brücke, „ein verbindendes Drittes“ (Frohne-Hagemann & Pleß-Adamczyk 2005, 101) zwischen dem Kind und der Bezugsperson herstellt.

Charakteristika von Musik zur Beruhigung und Aktivierung

43. Charakteristika beruhigender und aktivierender Musik

Spannungsaufbau und -abbau lassen sich an den musikalischen Parametern Klangfarbe, Dynamik, Lautstärke, Rhythmus und Tonhöhe aufzeigen (Gembris 2002). Auch Kinderreime und -lieder haben hinsichtlich ihrer musikalischen Merkmale kultur- und sprachübergreifende Gemeinsamkeiten (Gutknecht 2010). Aus der Fachliteratur ergeben sich folgende bedeutende Charakteristika von Musik zur Beruhigung und zur Aktivierung:

Beruhigende Wirkung	Aktivierende Wirkung
Lautstärke – geringe Lautstärke – geringe Lautstärkeänderungen – weiches Pulsieren (Hesse 2004; Gembris 2002)	– hohe Lautstärke – große Lautstärkeänderungen – starke Akzente (Hesse 2004; Gembris 2002)
Dynamik (Zeitablauf) – Tempo in oder unterhalb der Herzfrequenz – gleichmäßiges Tempo – langsames Tempo, wenig Tempowechsel (Gutknecht 2010, S. 4; Gembris 2002)	– schnelles Tempo – häufige Tempowechsel
Rhythmus – gleichmäßig pulsierende Geräusche/ gleichmäßiger Rhythmus (Standley & Madsen 1990) – meist zweizeitige (2/4, 2/8 Takt) (gerade) Taktarten oder auch Dreier Takt, muss aber einheitlich sein (Hesse 2004)	– Überraschungsmomente (Standley & Madsen 1990) – tänzerischer Dreiertakt, Wechsel zwischen Zweier und Dreier Takt (Hesse 2004; Gembris 2002)

Musik und Regulation bei Kleinstkindern in der Kinderkrippe von Saskia Müller

Tonhöhe – geringer Tonhöhenumfang – enge Intervalle, Tonschritte – abwärts gerichtete Intervalle (Hesse 2004)	– großer Tonhöhenumfang – weite Intervalle (melodische Sprünge) – aufwärts gerichtete Intervalle (Hesse 2004; Gembris 2002)
Klangfarbe – weiche Klangfarbe – konsonante Zusammenklänge – einfache Harmonik (Hesse 2004)	– hell strahlende Klangfarbe – dissonante Zusammenklänge – weiter Bereich der Harmonik (Zusammenfügung/Zusammenklang der Töne) (Hesse 2004)
Tonstruktur – vertraute, lang anhaltende, tiefe Klänge (Gutknecht 2012, S. 99)	– unerwartet laute, besonders auch intermittierende (zeitweilig aussetzende und wiederkehrende) Geräusche und Klänge (Gutknecht 2012, S. 99)
Wiederholung – viele Wiederholungen und Vorhersagbarkeit (Hesse 2004)	– wenige Wiederholungen, weniger Vorhersagbarkeit, viele Variationen (Hesse 2004)
Absteigende Melodien (trophotrop) (Fernald 1991) (z.B. Schlaf Kindchen, schlaf).	Ansteigende Melodien (ergotrop) (Fernald 1991)

Die Fähigkeit der Valenz, also der Verknüpfung von Befindlichkeiten mit musikalischen Merkmalen, wie dem Tongeschlecht (Dur, Moll), ist bei drei- bis vierjährigen Kindern nach einer Untersuchung von Dalla Bella et al. (2001) noch nicht entwickelt. Fünfjährige nutzen für diese Unterscheidung das Tempo und sechs- bis siebenjährige Kinder zusätzlich auch das Tongeschlecht (ebd.; in: Kreutz 2008, 4).

Berücksichtigung individueller Erfahrungen, Gefühlslagen und Präferenzen

Auch wenn die beschriebenen Charakteristika von Musik bei sehr vielen Menschen dieselben Emotionen hervorrufen, dürfen hierbei die Gefühlslage jedes Kindes, frühkindliche Erfahrungen sowie soziale und kulturelle Lernprozesse nicht außer Acht gelassen werden. Bereits pränatal entwickelt ein Kind Vorlieben für vertraute und bekannte Klänge, Melodien, Rhythmen und Musikstücke. Kinder haben in den ersten Lebensjahren weitaus weniger festgelegte Präferenzen und sind musikalisch toleranter (Gembris 2009, 332/345). Für sie ist zunächst der Einfluss der Eltern und pädagogischen Fachkräfte, abgesehen vom Einfluss der Medien (bekannte Titel aus der Populärmusik), entscheidend (ebd. 340).

Musik und Regulation bei Kleinstkindern in der Kinderkrippe von Saskia Müller

Aufgaben der pädagogischen Fachkraft

- Berücksichtigung der spannungsabbauenden und -aufbauenden Parameter bei der Auswahl musikalischer Elemente (Einsatz von Stimme, Kinderlieder, Instrumente, Rhythmen etc.)
- Gesangliches Aufnehmen und silbisch-rhythmisches Begleiten von Stimmklängen, Verhalten, Stimmungen des Kindes/der Kindergruppe
- Einsatz intuitiver musikalischer Verhaltensweisen (Wiegen, Gehen, Tragen, Berühren, stimmlicher Bezugsperson-Kind-Dialog (Reime/Verse/ Lieder) in Kombination mit Blick, Mimik, Bewegung, Gebärden und Gesten
- Säugling über mehrere Wahrnehmungskanäle stimulieren
- Einsatz von Musik in Form verlässlicher Wiederholungen/von Ritualen (Begrüßungs- und Abschiedslieder) in Mikrotransitionen, Pflegeroutinen und der Übergabe-Interaktion

5. Ko-regulierende Strategien und Elemente in der musikalischen Interaktion

Musikalisch-ko-regulierende Strategien

In Anlehnung an den Responsivitätsbegriff nach Gutknecht (2010/2012) (siehe Glossar) drückt sich professionelles responsives Verhalten in der musikalischen Interaktion im Hinblick auf die Emotions- und Spannungsregulation vor allem durch folgende Kompetenzen aus:

- **Wahrnehmungsvermögen** der pädagogischen Fachkraft (Verhaltens-/ Körpersignale, Erkennen von Stressanzeichen beim Kind)
- **Spiegeln, Synchronisieren und Modulieren in der musikalischen Interaktion:** Tonusimitation und -modulation auf Ebene von Stimme, Motorik und Berührung (Spiegeln, Synchronisieren, Modulieren von Affekten und Emotionen, Bewegung und Körpertonus), somatospsychische Kompetenzen (sprachliche/nichtsprachliche Antwortprozesse im Hinblick auf Stimme, Körpertonus, Handling des Kindes in Alltagssituationen), synchronisierte Berührung von Klang und Hand/Haut.
- **Nutzt ein Repertoire an ko-regulativen musikalischen Elementen** (z.B. Lieder, Einsatz von Instrumenten, Vibrationen, Musik vom Tonträger) zur Gestaltung der musikalischen Interaktion und deren gezielter Einsatz
- **Einbezug der musikalischen Aktivitäten des Kindes:** Stimmlicher Ausdruck, Auditive Wahrnehmung, Wahrnehmung von Rhythmus, Bewegung
- Unterstützung beim **Aufbau sozialer Scripts** für Mikrotransitionen, die Übergabe-Interaktion, Alltagsroutinen
- **Zusammenarbeit mit Eltern**

5.1 Wahrnehmungsvermögen der pädagogischen Fachkraft

Wahrnehmen somatischer und emotionaler Ausdruckszeichen

In Bezug auf die Emotions- und Spannungsregulation bei Kleinkindern durch Musik ist „die Einschätzung der somatischen und emotionalen Ausdruckszeichen in Bezug auf Entspannung und Anspannung, Zugewandtheit und Abgewandtheit, Offenheit und Belastung⁶ von hoher Relevanz“, (Gutknecht 2010, 45). So müssen Antwortmodus und Timing der musikalischen Maßnahmen auf die Signale des Kindes bzw. der Kindergruppe abgestimmt werden. Zeigt ein Kind z.B. Anzeichen von Überstimulation, wie Abwenden des Blickes, müssen Pausen und Ruhe eingesetzt werden. Bei Anzeichen von Stress eignen sich z.B. Berührungsspiele mit leichten rhythmischen Bewegungen, leises Singen mit abfallender Stimmführung und der Einsatz ruhiger Musik (Gutknecht 2010, 116). Zeigt das Kind Signale für Offenheit, indem es z.B. der pädagogischen Fachkraft in der musikalischen Interaktion Lautierungen, wie „ah ah ah“ mit einem strahlenden Gesicht und offener Körperhaltung entgegenbringt, sollte die Fachkraft diese z.B. in eine stimmliche Improvisation mit eher aufsteigender Melodieführung einbeziehen: „aaah aaah aaah, wir sind jetzt daaa...“ usw. Ignoriert sie die Interaktionszeichen von Seiten des Kindes, kann dies beim Kind zu Gefühlen von Frustration, Traurigkeit und Unwert führen (vgl. Hochreutener 2009).

Die Beruhigung durch Musik kann z.B. daran erkannt werden, dass Schreien endet bzw. sich vermindert, körperliche Anspannung, Muskeltonus und Mimik sich lösen, die Atmung ruhiger wird und sich vertieft, das Kind eine entspanntere Haltung einnimmt und wieder Kontakt aufnimmt (vgl. Gutknecht 2012). Die Aktivierung durch Musik zeigt sich in der Veränderung des Blickverhaltens (das Kind richtet den Blick zur Musikquelle), in den Bewegungen des Kindes (es hält zunächst inne und bewegt sich anschließend zur Musik, um die Reize zu verarbeiten), im Anstieg der Körperspannung, in der Kontaktaufnahme und der sich aufrichtenden Haltung des Kindes. Auch wenn ein Kind auf den ersten Blick keine Reaktion auf Musik zeigt, kann es dennoch sein, dass es momentan sehr damit beschäftigt ist, das Gehörte einzuordnen und zu verarbeiten.

⁶ Interaktionszeichen für Offenheit und Belastung siehe Gutknecht 2010, 152 f./2012,133

5.2 *Spiegeln, Synchronisieren und Modulieren in der musikalischen Interaktion*

Eine bedeutende Kompetenz zur Spannungs- und Emotionsregulation in der musikalischen Interaktion ist das Spiegeln, Synchronisieren und Modulieren in Bezug auf Stimme, Blickkontakt, Atmung, Mimik, Bewegung, Körpertonus und individuelle Rhythmen, da hierbei eine hohe Übereinstimmung zwischen Fachkraft und Kind erreicht werden kann (vgl. Schumacher 2008 und Gutknecht 2012, 66 ff.).

Isoprinzip

Für Abstimmungs- und Modulationsprozesse eignet sich der Einsatz musikalischer Interaktion gemäß dem Isoprinzip ([gr.] als Vorsilbe: gleich). Hierbei wird eine Musik gewählt, die der aktuellen Stimmungslage des Hörers entspricht. Indem zunächst sprachliche und stimmliche Äußerungen des Kindes in derselben Stimmung aufgegriffen werden, kann die pädagogische Fachkraft dem Kind zeigen, dass seine Emotionen wahrgenommen und verstanden werden. Anschließend ist es möglich einen kompensatorischen Umgang zu wählen, indem z.B. bei Unruhe des Kindes eine beruhigende Stimmführung eingesetzt wird (Gutknecht 2010, 72).

Affektspiegelung und Synchronisation

Beim Aufgreifen der Stimmung des Kindes muss der Einsatz von Musik z.B. über Stimme, Instrumente usw. in der Dynamik, Intensität, Dauer, Gestalt und im Rhythmus den affektiven und emotionalen Äußerungen des Kindes angeglichen und gestaltet werden. Die ko-regulierende Fachperson sollte dem Kind vermitteln, dass sie die starken Affekte aushält und „sie durch entsprechende Spielideen kanalisieren hilft“, (Schumacher et al. 2011, 57 f.). Musikalische Mittel sind z.B. das Anbieten stabiler Musikinstrumente, die aber „auch ein weites dynamisches Spektrum ermöglichen (wie z.B. die Stimme), um den Affektzustand entsprechend ausdrücken, abstimmen und regulieren zu können“ (ebd. 58).

Stimme: Im markierten sprachlichen Spiegeln und Modulieren geht es darum, das Tempo, den Rhythmus, die Tonhöhe und den Spannungsintensitätsgrad des Kindes in der Stimmführung pointiert aufzugreifen und anschließend in eine Veränderung zu führen (Isoprinzip). Zur Beruhigung werden eine abfallende Stimmführung und eine dunklere Stimmfärbung mit langsam abfallender Melodie gewählt, zur Aktivierung hohe Frequenzen, eine aufsteigende Stimmführung mit mehr Punktierungen und aufmunterndem Gestus (Gutknecht 2010, 67). Um z.B. ein Kind zu beruhigen, wird folglich der negative Ausdruck des Kindes kurz aufgenommen, damit es sich verstanden fühlt, dann eine kurze Pause eingelegt und anschließend erneut mit empathischem Ausdruck gespiegelt. Indem die Pädagogin das Kind in die Arme nimmt, es streichelt und mit öffnenden und lösenden Tönen z.B. „ooohjeeee ooohjeeee...alles wird wieder gut“ sagt, lässt ihre eigene Muskelanspannung für das Kind spürbar nach (toni-

Musik und Regulation bei Kleinstkindern in der Kinderkrippe von Saskia Müller

scher Dialog), ein Lächeln tritt auf ihr Gesicht und das Kind beruhigt sich ebenfalls (Reinelt 2004, 67 unter Bezug auf Winnicott; in: Gutknecht 2010, 67).

Bewegungen und Berührungen: Die PädagogIn sollte sich soweit möglich im Bewegungstempo, Bewegungsablauf, aber auch in der Atmung und im Körpertonus auf das Kind einstimmen. Sehr wirkungsvoll ist der bewusste Einsatz von Bewegungs- und Berührungsstrategien in der Interaktion mit dem Kind in Kombination mit ruhigen fließenden Klängen (Stimme, Tonträgermusik, Instrumente wie z.B. Monochord, Rainmaker). Zur Beruhigung können Massage-Lieder (z.B. Kribbel-Krabbel-Massage-Kanon von Wolfgang Bossinger 2005) in Kombination mit taktilen Reizen dienlich sein. Hierbei sollten stressvolle, abrupte Körperwechsel und für das Kind unerwartete Körperberührungen vermieden werden. Wichtig sind fließende Berührungen mit der ganzen Hand, sanftes Auf- und Ablegen der Hand und der Einbezug der Reaktionen des Kindes (Gutknecht 2010, 82; vgl. Kinaesthetik Infant Handling nach Maietta & Hatch 2004). Weitere Beispiele für sanfte Berührungsspiele sind z.B. „Ein Federchen fliegt“ von Hering und Jekic (2003, 58), „Wir backen“ von Hirler (2007, 61 f.) oder die „Ganzkörpermassage mit einem Stoff- oder Massageball“ von Lutz Hochreutener (2009, 201). Hierbei ist bedeutend, dass der Ball während der Massage immer in Körperkontakt bleibt, da durch das Springen von einer Körperstelle zur anderen das Kind die Orientierung verliert (ebd.).

5.3 Repertoire an ko-regulativen musikalischen Elementen und deren gezielter Einsatz

Kriterien für die Auswahl und den Einsatz musikalischer Elemente

Neben dem Sammeln von Erfahrungen im freien Singen und spontanen Improvisieren eignet sich für die Arbeit in Kinderkrippen die Erstellung eines „Koffers“ mit musikalischen Elementen für jede Gelegenheit. Diese sollten für Kinder bis drei Jahren unter anderem nach folgenden Kriterien ausgewählt werden: wenig Komplexität, viele Wiederholungen, Vorlieben der Kinder, kleine melodische Spanne, ganz klare Struktur, einfacher Tonumfang, keine großen harmonischen Veränderungen und kurze Texte. Relevant ist die an das Kind angepasste Stimmlage in musikalischen Angeboten, damit das Kind lernt mitzusingen. In der Ko-Regulation sind die Interaktionsabstimmung und Beziehung zwischen Fachkraft und Kind insgesamt bedeutsamer als Parameter wie Intonation und Tonhöhe.

Mikrotransitionen und Alltagsroutinen

Lieder, Reime und Klänge sollten bei der Gestaltung der Alltagsroutinen und Mikrotransitionen einbezogen werden, da viele Kinder in solchen Situationen Anpassungsschwierigkeiten zeigen (Gutknecht 2010, 72).

Musik und Regulation bei Kleinstkindern in der Kinderkrippe

von Saskia Müller

Lieder für Alltagsroutinen

- „Aufräumen“ (Hirler 2007, 72),
- „Begrüßungslied“ (Hirler 2007, 42), „Verabschieden“ (ebd., 72)
- „Schribbel-schrabbel-Zähneputzen“ (Hirler 2007, 67); „Zahnbürste tanz in meinem Mund“ (LAGH⁷ 2014, 28)
- „Alle Ohren aufgepasst“ (Hering & Jekic 2003, 59)
- „Händewaschen“⁸

Frühe Interaktionsspiele und kindgerichtetes Singen/Sprechen: Prosodische musikalische Elemente z.B. Tempo, Rhythmus, Pausen, Klang, Dynamik und Melodie, über die Kleinkinder reguliert werden können, lassen sich bereits in der kindgerichteten Sprache und dem kindgerichteten Singen finden. Frühe Interaktionsspiele, wie Knireiter, Wiegenlieder, Spiellieder und Reime sind in den Regulationsprozessen zwischen Kind und Bezugsperson bedeutend, da sie helfen eine zwischenmenschliche Beziehung herzustellen.

Wiegenlieder dienen der Erfahrung von Sicherheit, Geborgenheit und Orientierung. Sie wirken am besten, in Kombination mit leisem Singen und körperlich taktilen Reizen, wie Wippen, Berührungen mit Wolle etc. (Lutz Hochreutener 2009, 187). Ein Beispiel hierfür ist „Leise, Peterle, leise“ (Anonymus & Paula Dehmel 1916)⁹:

Leise, Peterle, leise



Iei - se, Pe - ter - le, lei - se, der Mond geht auf... die
Rei - se, er hat sein wei - ßes Pfend ge - zäumt, das
geht so still, als ob es träumt, lei - se, Pe - ter - le, lei - se.

*Stille, Peterle, stille,
der Mond hat eine Brille.
Ein graues Wölkchen schob sich vor,
das sitzt ihm grad auf Nas und Ohr.
Stille, Peterle, stille!*

**Träume, Peterle, träume,
der Mond guckt durch die Bäume.
Ich glaube gar, nun bleibt er stehn,
um Peterle im Schlaf zu sehen.
Träume, Peterle, träume!**

7 LAGH Landesarbeitsgemeinschaft Jugendzahnpflege in Hessen (2014). Zahnbürste tanz in meinem Mund. Zugriff am 10.10.15. Verfügbar unter: http://www.jugendzahnpflege.hzn.de/paza_formulare/10051F2B1.0/KAI_Vermittlung.pdf

8 Verfügbar unter: http://anjakobusch.de/wp-content/uploads/2013/07/Hände_waschen.mp3

9 Weitere Anregungen zu internationalen Wiegenliedern sind auf der Homepage des Carus Verlags (www.liederprojekt.org) zu finden.

Musik und Regulation bei Kleinstkindern in der Kinderkrippe

von Saskia Müller

Auch Musik mit Wellenrauschen, Herzschlag- und Gefäßgeräuschen unterlegt und rhythmische Lieder wie „Das Buslied“¹⁰ in Kombination mit langsam schwingenden Bewegungen können beruhigend wirken. Bei **Kniereiter- und Schoßliedern** wird mit zahlreichen spannungsintensivierenden Techniken der Körperstimulation, Spannungs-Spitzen und Spannungsabbrüchen im Face-to-Face-Kontakt gearbeitet (Gutknecht 2010, 72). Hierbei muss dem Kind die Möglichkeit zur Antizipation und rhythmischen Angleichung gegeben werden (ebd.). Ein Beispiel hierfür ist z.B. „Auf dem Baum“ (Hirler 2007, 51):



Steigt ein Kindlein auf den Baum. Steigt so hoch, man glaubt es kaum. Springt von Ast zu Ästchen, schlüpft ins Vogelnestchen. Ei, da lacht es! Ei, da kracht es! Plumps, da liegt es unten.

Steigt ein Kindlein auf den Baum. *Zwei Finger einer Hand laufen ab den Füßen am Kind hoch.*
 Steigt so hoch, man glaubt es kaum. *ab den Füßen am Kind hoch.*

Springt von Ast zu Ästchen, *Mit der Hand „springen“. Die Hand versucht, in die Halskuhle des Kindes zu schlüpfen.*
 schlüpft ins Vogelnestchen.

Ei, da lacht es! *Kuscheln und kitzeln. Mit beiden Händen das Kind am Rücken halten und einmal bei „kracht“ leicht hochheben.*
 Ei, da kracht es!

Plumps, da liegt es unten. *Das Kind etwas nach unten „fallen“ lassen.*

Situationslieder entstehen spontan aus einer Situation heraus. Der Text wird auf das Kind und die momentane Situation angepasst improvisiert, wodurch Angebote spielerisch offen gestaltet und Grenzen sanfter gesetzt werden können als über das gesprochene Wort (Lutz Hochreutener 2009, 192). Spiel-Lieder finden sowohl drinnen als auch draußen Anwendung, ihr Text wird meist durch eine intensive Gestik begleitet. Bedeutend ist bei Spiel-Liedern das Moment der Ver-

¹⁰ Aus dem Englischen „The wheels on the bus“, Verfasser unbekannt

Musik und Regulation bei Kleinstkindern in der Kinderkrippe

von Saskia Müller

langsamung, um den Kindern das Mitmachen zu erleichtern (Gutknecht 2010, 72). Besonders förderlich auf Regulation und das Selbstempfinden wirken sich körperbetonte Spiele aus, bei denen Kinder selbst mitmachen, indem sie sich z.B. auf die Beine klatschen. Ein Beispiel hierfür ist z.B. „Was wollen wir alles sein“ (Hirler 2007, 46):



The musical notation shows two staves in 3/4 time. The first staff has a treble clef and a key signature of one flat (B-flat). The melody consists of quarter notes and half notes. The second staff has a bass clef and a key signature of one flat. The accompaniment consists of quarter notes and half notes. Chords are indicated above and below the notes.

1. Wollen wir, wollen wir, hopsassasa, lustig sein, lustig sein, tralalala!

2. Wollen wir, wollen wir, hopsassasa, krabbeln am Boden, ja – tralalala!

3. Wollen wir, wollen wir, hopsassasa, leise sein, leise sein, tralalala!

4. Wollen wir, wollen wir, hopsassasa, kitzeln uns überall, tralalala!

5. Wollen wir, wollen wir, hopsassasa, streicheln uns übers Haar, tralalala!

6. Wollen wir, wollen wir, hopsassasa, tanzen im Kreis herum, tralalala!

7. Wollen wir, wollen wir, hopsassasa, hüpfen auf einem Bein, tralalala!

Einsatz von Instrumenten: Kinder sind sehr empfänglich für Instrumente und deren Klänge, besonders dann, wenn sie mit ihnen selbst aktiv werden können. Um bewusst einen Wohlklang zu erzeugen, z.B. in der Ankommenssituation oder in einer größeren Kindergruppe, eignet sich der Einsatz pentatonisch¹¹ gestimmter Instrumente (Xylophon, Metallophon, Klingende Stäbe, Glockenspiel etc.; vgl. Weinbuch 2010). Als Medium zur Beziehungsgestaltung kann über das Instrument der Kontakt zwischen Kind und BezugspädagogIn aufgebaut werden. Kindgerechte Instrumente sind nach Jekic (2014) z.B. das Six Flat, die Rührtrommel, kurze Filzschlegel, Chimes, Rasseln und Metallklangstäbe. Zur Beruhigung dient z.B. der Einsatz einer Schamanentrommel im ruhigen Herzrhythmus, einer pentatonischen Leier oder einer Klangschale, über die Vibrationen auf den Körper des Kindes übertragen werden können, in Kombination mit einer sehr ruhigen, klangvollen, warmen Stimme, um Halt sowie Struktur vermitteln und die Situation rhythmisieren zu können. Bei schlaffem Muskeltonus, Müdigkeit und Lustlosigkeit eignen sich zur Aktivierung vor allem Instrumente, die von den Kindern selbst gespielt werden können/dürfen. Kontaktstiftend und faszinierend auf Kinder wirken z.B. Schlitztrommel und Ocean-Drum. Sopran-

¹¹ pentatonisch = ohne Halbtonschritte, z.B. bei C-Dur: c,d,e,g,a

Musik und Regulation bei Kleinstkindern in der Kinderkrippe von Saskia Müller

metallofon oder Glockenspiel, auf denen eine Murmel hin und her gerollt wird, helfen zurückhaltende Kinder zum Mitmachen und zur Interaktion zu motivieren. Neben den genannten Instrumenten eignet sich zur Anregung auch die instrumentale Nutzung des eigenen Körpers (Lutz Hochreutener 2009, 207 f.).

Musik vom Tonträger: Die Studie von Blank und Adamek (2010) zeigt, dass Musik vom Tonträger sowohl zur Aktivierung als auch zur Beruhigung beitragen kann. Stärker wirken jedoch musikalische Elemente, bei denen der Beziehungsaspekt enthalten ist (z.B. Stimme) und bei denen das Kind selbst musizieren sowie singen kann. Musik vom Tonträger kann gegenüber live gesungener Musik zwar nicht so individuell auf das Kind abgestimmt werden, „[d]afür kann es entlastend wirken, dass die Musik von einer neutralen Stelle kommt“, (Lutz Hochreutener 2009, 256). Hierbei hat die pädagogische Fachkraft die Möglichkeit sich ganz dem Kind zuzuwenden, indem sie z.B. bei einer Ballmassage oder in der Schlafsituation zur Musik bei dem Kind sitzt und sanfte Berührungen ausführt (ebd.).

Stille: Stille gehört als Gestaltungsmerkmal zur Musik. Die pädagogische Fachkraft muss achtsam für spontan entstehende Momente der Stille sein, zu Stille hinführen und Erfahrungen mit Stille ermöglichen können (Lutz Hochreutener 2009). Stille kann z.B. postmusikalisch eingesetzt werden, indem einem Ton nachgelauscht wird bis er in der Stille verklingt. Sensible Berührungen, Ballmassagen und beim Weinen ruhig im Arm gehalten werden sind ebenfalls Mittel, die dem Kind helfen, äußerlich und innerlich still zu werden. Um einer akustischen Überreizung vorzubeugen, sind auch Momente ohne Musik wichtig (Lutz Hochreutener 2009).

5.4 *Einbezug regulativer Faktoren der musikalischen Aktivitäten des Kindes*

Stimmlicher Ausdruck: Kleinkinder nutzen Vokalspiel und Lallgesänge, Spontangesänge¹² sowie Erzähl- und Potpourri-Gesänge¹³, um „emotional positiv besetzte Stimmungen, Wohlbefinden und symbolische Bedeutungen auszudrücken“ (Stadler Elmer 2000, 56). Aufgaben der pädagogischen Fachkraft zur Förderung des stimmlichen Ausdrucks sind hier die Verankerung musikalisch qualitativer Anregungen in der Krippe, feinfühlig Reaktionen gegenüber den musikalischen Vokalisationen eines Kindes (vgl. Stadler Elmer 2000), der Ein-

12 Hierbei singen Kinder „Fragmente ihnen bekannter Lieder, wiederholen kurze Melodiemuster, erfinden Neukombinationen, wechseln zum Sprechen über“, (ca. ab 2. Lebensjahr) (Stadler Elmer 2001, S. 58).

13 In Spontangesängen werden vermehrt Wörter verwendet (3. Lebensjahr)

Musik und Regulation bei Kleinstkindern in der Kinderkrippe von Saskia Müller

satz des kindgerichteten Sprechens und Singens (vgl. M. & H. Papoušek 1987), das Duettieren zwischen Kind und Bezugsperson in der Phase des Lallens (vgl. ebd.) und sprachliches sowie transmodales¹⁴ Spiegeln (Gutknecht 2012). Bedeutend hierbei sind nach Gutknecht (ebd.) z.B. Reiterspiele (hopp, hopp, hopp), Badspiele (plitsch, platsch, plitsch, platsch), Hand- und Fingerspiele (Tip, Tap, Tip, Tap), die Nachahmung von Geräuschen (brm brm des Autos, Geräusche von Tieren etc.) in Kombination mit freudiger rhythmischer Bewegung und eventuell mit Bildern (Bilderbücher).

Auditive Wahrnehmung: Musikalische Reize, die das Kind pränatal wahrnimmt, können sich später in den Präferenzen des Kindes widerspiegeln. Das Gehör des Säuglings ist bereits ab dem Ende des vierten Schwangerschaftsmonats vollständig entwickelt. Ab diesem Zeitpunkt können belebende höhere und mittlere Frequenzen der Mutterstimme wahrgenommen werden, beruhigende tiefere (Herzschlag, Atmung, Verdauungsgeräusche) sogar schon früher. Daraus ergibt sich für das Setting der Krippen z.B. dass Stimmen, musikalische Klänge und Geräusche in der Einschlafsituation beruhigender wirken als Stille. Auch Aufnahmen von intrauterinen Geräuschen haben eine beruhigende Wirkung auf das Kind. Wichtig sind vor allem bei Kleinkindern aufgrund der verkürzten Aufmerksamkeitsspanne kurze Lieder, viele Wiederholungen und eine einfache Struktur. Eltern sollten in Bezug auf ihre musikalischen Vorlieben und die des Kindes befragt werden, da Kinder Vorlieben für vertraute Klänge haben. Sie bevorzugen Stimmklänge vor anderen Klängen, vor allem wenn sie der Mutterstimme ähneln (vgl. z.B. Stadler Elmer 2000).

Wahrnehmung von Rhythmus als strukturgebender Parameter: Das Kind erlebt den Rhythmus als konstanten musikalischen Begleiter, indem er die Zeit gliedert, die Wahrnehmung von Sprache ermöglicht und emotionalen Halt gibt. Rhythmus zeigt sich vor allem im stimmlichen Ausdruck, in Bewegungen sowie in Beziehungen und Interaktionen (Stadler Elmer 2000, 127). Säuglinge und Kleinkinder begleiten ihr eigenes Singen oder das Singen anderer häufig mit rhythmischen Bewegungen. In der Krippe eignen sich hierfür besonders die bereits genannten Spiellieder, zu welchen verschiedene Arten von Bewegungen, wie Klatschen, Drehen, Wechselgesang usw. ausgeführt werden können (Stadler Elmer 2000, 126 ff.). Rhythmische Bewegungen geben dem Kind Orientierung, fördern das Vertrauen in die Bezugsperson und wirken organisierend auf das Gehirn (Ayres 2013, 23). Rhythmus kann auch zur Aufmerksamkeitsfokussierung eingesetzt werden, wenn z.B. gleiche Elemente rhythmisch anders arrangiert dargeboten werden, da sich die Kleinkinder dann wieder neu für die Rhythmen interessieren (Maier-Karius 2010, 82).

¹⁴ Vokalisationen des Kindes in Bezug auf Tempo, Prosodie und Ausdruck identisch spiegeln und anschließend modifizieren bzw. in eine andere Ausdrucksform (z.B. Rhythmen in Bewegung) umsetzen.

Musik und Regulation bei Kleinstkindern in der Kinderkrippe von Saskia Müller

Bewegung: Kinder bringen innerseelische Bewegtheit spontan über den Körper zum Ausdruck (Lutz Hochreutener 2009, 208). Erste Vorläufer von späteren musikalischen Handlungen können darin gesehen werden, „wenn das Kind entdeckt, durch regelmäßige Bewegungen Geräusche oder Klänge erzeugen zu können, und wenn es diese lustvoll wiederholt“, (ebd., 59). Weitere Vorläufer sind ein rhythmisches Mitbewegen zur Musik, welches entweder passiv durch Bezugspersonen z.B. durch das Wiegen beim Schlaflied, oder durch das Kind selbst aktiv ausgeführt wird. In den Anfangsphasen der musikalischen Entwicklung sind das Hören von Musik, das Singen und die Bewegungen eng miteinander verbunden, so dass sie oft gleichzeitig miteinander vorkommen (z.B. bei Spielliedern) (ebd., 61). Daher sollte Musik und Bewegung bei musikalischen Angeboten stets als Einheit betrachtet werden. Beispiele hierfür sind Bewegung zum Erzeugen von Musik, Bewegung mit tragbaren Instrumenten, Bewegung zu gesungenen Liedern oder zu Musik vom Tonträger (Lutz Hochreutener 2009, 208). Bei Kleinkindern kann sensibel auf das lustvolle Erzeugen von Klängen reagiert werden, indem, im Sinne des Prinzips des transmodalen Spiegelns (Gutknecht 2012), die stimmlichen und körperlichen Äußerungen des Kindes aufgegriffen und leicht modifiziert werden.

5.5 Unterstützung beim Aufbau sozialer Scripts

Musikalische Rituale

Krippenfachkräfte sollten Kinder beim Aufbau sogenannter Scripts, Repräsentationen im Gehirn für die sich häufig wiederholenden, pädagogischen Schlüssel-situationen, wie z.B. Füttern, Wickeln und Trösten, unterstützen. Besonders live gesungene Lieder, rhythmische Sprechverse und die kindgerichtete Sprache in Kombination mit Mimik und Blickkontakt eignen sich aufgrund der starken Beziehungskomponente zur Gestaltung von Übergängen und Pflegeroutinen (Gutknecht 2010). Beim Wickeln könnte z.B. Folgendes gesungen werden: „*dein Bauch der ist verschwunden, ich sehe deinen Bauch nicht mehr, aaaah da ist dein Bauch ja wieder, tralalalalalala*“; beim Essen: „*Essenszeit, es ist soweit, das Frühstück steht im Zimmer bereit*“; beim Aufräumen: „*Eins zwei drei, das Spielen ist vorbei, vier fünf sechs, wir räumen alles weg, alle Kinder groß und klein, räumen jetzt das Spielzeug ein, eins zwei drei, das Spielen ist vorbei*“. An der Garderobe könnte musikalisch improvisiert werden: „*Wir ziehn uns jetzt die Schuhe an, Schuhe an, Schuhe an, wir ziehn uns jetzt die Schuhe an, wir gehen in den Garten*“. Es geht hierbei jedoch nicht darum ein bestimmtes Lied zu singen, wesentlich ist die Atmosphäre, die mit der Musik erzeugt wird. Des Weiteren sollten ritualisierte musikalische Elemente immer zum gleichen Zweck und zum gleichen Zeitpunkt im Tagesablauf verwendet werden.

Musik und Regulation bei Kleinstkindern in der Kinderkrippe von Saskia Müller

5.6 Zusammenarbeit mit Eltern

Vorlieben des Kindes

Die familiäre Umgebung prägt in besonderer Weise das musikalische Verhalten des Kindes. Daher sollten z.B. besondere Vorlieben von Kindern bezogen auf musikalische Angebote, Spielinhalte, Spielformen und Spielmaterialien, traditionelle musikalische Rituale im Familienalltag, sowie der Stellenwert von Musik innerhalb der Familie erfragt werden (Plahl & Koch-Temming 2008, 123).

Musikpräferenzen der Eltern

Auch die Musikpräferenzen der Eltern können in den Krippenalltag einbezogen werden. Lieblingslieder der Eltern könnten so umgestaltet werden, dass sie in der Emotions- und Spannungsregulation Anwendung finden können („song of keen“) (Forschungen von Herbinet & Busnuel 1991). Die Stimmen der Eltern sowie der Geschwister können beim Singen und Sprechen aufgenommen und dem Kind in der Krippe zur Verfügung gestellt werden (vgl. ebd., 198). In Betracht gezogen werden könnten auch Geräusche, die das Kind an sein häusliches Umfeld erinnern (Nöcker-Ribaupierre 2003).

Einbezug der Eltern

Natürlich können Eltern in die musikalischen Aktivitäten der Krippe einbezogen werden (z.B. mit dem eigenen Instrument ein kleines Konzert für die Kinder geben). Wichtig ist aber auch die Weitergabe von Informationen an die Eltern, z.B. wie musikalisch-rhythmische Elemente in der Stimme und im Körper auf Kinder wirken und wie diese affektregulierend eingesetzt werden können.

6. Zusammenfassung

Musik kann als ein effektives Mittel betrachtet werden, über das sich die Spannungslagen und Emotionen von Säuglingen und Kleinkindern in der Interaktion regulieren lassen, wenn sie im Rahmen der Beziehungs- und Interaktionsgestaltung angemessen eingesetzt wird. Die Entstehung von Stress und Angst z.B. in Mikrotransitionen, in der Übergabe-Interaktion und in Pflegeroutinen kann vermieden bzw. vermindert werden, indem z.B. musikalische, auf das Kind/die Kindergruppe abgestimmte Interaktionen bei deren Gestaltung Anwendung finden (vgl. Schumacher et al. 2011 und Gutknecht 2010). Dagegen gilt der rezepthafte, unabgestimmte Einsatz musikalischer Elemente langfristig als unwirksam hinsichtlich regulativer Anforderungen.

Die Musik weist sowohl primärpräventive als auch interventive Qualitäten auf. Das gemeinsame Singen, Spielen mit Instrumenten, Bewegen zu Musik usw. sollte allgemein im Krippenalltag etabliert werden, da sich dies positiv auf das allgemeine Wohlbefinden auswirkt und sogar der Entstehung von Krankheiten

Musik und Regulation bei Kleinstkindern in der Kinderkrippe von Saskia Müller

vorbeugen kann (vgl. Lutz Hochreutener 2009, 282). Auf dieser Basis kann auch leichter auf das Repertoire an musikalischen Elementen und Strategien zurückgegriffen werden, wenn ein einzelnes Kind der ko-regulierenden Unterstützung durch die pädagogische Fachkraft bedarf.

Immer weniger pädagogische Fachkräfte trauen sich Musik einzusetzen, da ihnen selbst die Erfahrung und die entsprechenden Kompetenzen fehlen oder sie Angst davor haben, bestimmten Leistungsansprüchen nicht gerecht werden zu können (vgl. Brünger 2003). Da das Singen und Musizieren für Kinder in Bezug auf die Emotions- und Spannungsregulierung sowie die Beziehungsgestaltung von großer Bedeutung ist, gilt es Fort- und Weiterbildungskonzepte zu entwickeln, die über einen einfachen Zugang an der eigenen Musikalität, Spielfähigkeit und Biografie der pädagogischen Fachkräfte ansetzen und den reflexiven Einsatz intuitiv-didaktischer Verhaltensweisen in den Blick nehmen. Da im ko-regulativen musikalischen Geschehen hohe Interaktionsfähigkeiten im Kontext des Krippenalltags gefordert werden, bedarf es auch stetiger Reflexion, Supervision und gegenseitiger Unterstützung im Team.

Die hier entwickelten Empfehlungen sind als Anregungen zu verstehen und sollten von den Krippenfachkräften überprüft und gegebenenfalls modifiziert werden. Abschließend soll angemerkt werden, dass Musik nicht das Allheilmittel ist. Mit ihren wichtigsten Wirkkomponenten kann sie aber dem Kind in der Beziehung vor allem die notwendige Sicherheit, Zeit, Zufriedenheit sowie Erfahrung von Gemeinschaftlichkeit und Unterstützung bieten.

7. Fragen und weiterführende Informationen

7.1 Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes



AUFGABE 1:

Beobachten Sie in Ihrer Praxiseinrichtung oder im persönlichen Umfeld die Wirkung von Musik allgemein auf Kinder und ihre Reaktionen auf verschiedene musikalische Elemente (z.B. Einsatz der Stimme, von Instrumenten, von Tonträgermusik etc.). Was stellen Sie fest?



AUFGABE 2:

Sammeln sie konkrete Ideen, welche musikalischen Elementen sich in der Praxis besonders gut für die Entspannung bzw. Aktivierung im Krippenalltag eignen. Mit welchen musikalischen Elementen haben Sie in der Praxis gute Erfahrungen gemacht?



AUFGABE 3:

Welche musikalischen Elemente könnten Kleinkindern bei den unten aufgeführten Mikrotransitionen und Routinen hilfreich sein und was müssen Sie beim Einsatz dieser beachten? Üben Sie sich auch im freien Erfinden von Liedern für Übergänge und Alltagssituationen.

vom Waschen zum Essen/vom Essen zum Schlafen/vom Spielen zum Aufräumen/Übergabe-Interaktion/Fortgehen und Ankommen/Anziehen/ Wickeln/Schlafen



FRAGE 1:

Wenn Sie an Ihre eigene Kindheit zurückdenken – welche Erfahrungen haben Sie mit Musik gemacht?



FRAGE 2:

Welche Stärken und Vorlieben können Sie in Bezug auf die musikalische Interaktion mit Kindern bei sich selbst entdecken?

7.2 Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen

- Ahnert, L. (Hrsg.) (2004). *Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung*. München: Ernst Reinhardt.
- Ahnert, L. (2010). *Wie viel Mutter braucht ein Kind? Bindung – Bildung – Betreuung: öffentlich und privat*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Ahnert, L. (2012). *Studien zur Krippenerziehung – Großer Stress für kleine Kinder? Zugriff am 3.10.15. Verfügbar unter: <http://www.tagesspiegel.de/wissen/studien-zur-krippenerziehung-grosser-stress-fuer-kleine-kinder/6596238.html>*
- Ayres, J. (2013). *Bausteine der kindlichen Entwicklung. Sensorische Integration verstehen und anwenden*. Berlin, Heidelberg: Springer, 5. Auflage.
- Beck-Neckermann, J. (2011). *Musik wird Sprache. Musikalisch-sprachliche Aktivität bei Kindern bis Drei*. München: Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJJ). Zugriff am 28.10.15. Verfügbar unter: http://www.fruehe-chancen.de/fileadmin/PDF/672_expertise_jbn_musik_wird_sprache.pdf
- Blank, T. & Adamek, K. (2010). *Singen in der Kindheit. Eine empirische Studie zur Gesundheit und Schulfähigkeit von Kindergartenkindern und das Canto elementar-Konzept zum Praxistransfer*. Münster: Waxmann.
- Brünger, P. (2003). *Singen im Kindergarten. Eine Untersuchung unter bayerischen und niedersächsischen Kindergartenfachkräften*. Forum Musikpädagogik Band 56. Augsburg: Wißner-Verlag.
- Dalla Bella, S., Peretz, I., Rousseau, L., Gosselin, N., Ayotte, J. & Lavoie, A. (2001). *Development of the Happy-Sad Distinction in Music Appreciation: Does Tempo Emerge Earlier Than Mode?* In: Zatorre, R. & Peretz, I. (Eds.): *The Biological Foundations of Music*. New York: The New York Academy of Sciences, pp. 436-438.
- Decker-Voigt, H.H. (2000). *Aus der Seele gespiegelt. Eine Einführung in die Musiktherapie*. München: Mosaik bei Goldmann.
- Falk, S. (2009). *Musik und Sprachprosodie. Kindgerichtetes Singen im frühen Spracherwerb*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Fernald, A. (1991). *Prosody in speech to children: prelinguistic and linguistic functions*. *Annals of Child Development* 8, pp. 43-80.
- Frohne-Hagemann, I. & Pleß-Adamczyk, H. (2005). *Indikation Musiktherapie bei psychischen Problemen im Kindes- und Jugendalter. Musiktherapeutische Diagnostik und Manual nach ICD-10*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag.
- Gembris, H. (2002). *Wirkungen von Musik – Musikpsychologische Forschungsergebnisse*. In Hofmann, G. & Trübsach, C. (Hrsg.), *Mensch & Musik – Diskussionsbeiträge im Schnittpunkt von Musik, Medizin, Physiologie und Psychologie*. Forum Musikpädagogik. Band 51. Augsburg: Wißner, S. 9-28.
- Gembris, H. (2009). *Grundlagen musikalischer Begabung und Entwicklung*. Augsburg: Wißner, 3. Auflage.
- Gutknecht, D. (2010). *Professionelle Responsivität. Ein hochschulbezogenes Ausbildungskonzept für den frühpädagogischen Arbeitskontext U3: Kinder unter drei Jahren und ihre Familien*. Zugriff am 17.10.15. Verfügbar unter: <http://d-nb.info/1008380415/34>
- Gutknecht, D. (2012). *Bildung in der Kinderkrippe. Wege zur Professionellen Responsivität*. Stuttgart: Kohlhammer.

Musik und Regulation bei Kleinstkindern in der Kinderkrippe

von Saskia Müller

- Gutknecht, D. (2013). *Responsive Pflege in der Kinderkrippe*. In: KiTa aktuell, Ausgabe Baden Württemberg, Heft 12, S. 291-293.
- Hering, W. & Jekic, A. (2003). *Musik mit den ganz Kleinen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Hesse, H.P. (2004). *Die Grundlagen der Musiktherapie*. Zugriff am 2.9.15. Verfügbar unter: <http://www.horstpeterhesse.de/publikationen/Vortraege/Musiktherapie.pdf>
- Hirler, S. (2007). *Musik und Spiel für Kleinkinder. Ein Praxisbuch für die musikalische Früherziehung in Krippe, Tagespflege und Eltern-Kind-Gruppen*. Berlin: Cornelsen Scriptor.
- Holodynski, M. (2006). *Emotionen – Entwicklung und Regulation*. Heidelberg: Springer.
- Jekic, A. (2014). *Ausgewählte und kindgerechte Instrumente für das elementare Musizieren*. Europäisches Institut für Musik und Generation. Zugriff am 14.10.15. Verfügbar unter: <http://www.eumug.eu/material.html>
- Köck, P. & Ott, H. (1994). *Wörterbuch für Erziehung und Unterricht*. Donauwörth: Auer.
- Kreutz, G. (2008). *Wie Kinder Musik empfinden, erleben und lieben lernen. Das Online-Familienhandbuch des Staatsinstituts für Frühpädagogik (IFP)*. Zugriff am 28.10.15. Verfügbar unter: <https://www.familienhandbuch.de/erziehungsbereiche/musik/wie-kinder-musik-empfinden-erleben-und-lieben-lernen>
- Kullik, A. & Petermann, F. (2012). *Emotionsregulation im Kindesalter. Band 14 Klinische Kinderpsychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- Lenz, G.M. & von Moreau, D. (2003). *Resonanz und Synchronisation als regulative Faktoren von Beziehung – das spezifische Potential der Musiktherapie*. In Nöcker-Ribaupierre, M. (Hrsg.), *Hören – Brücke ins Leben, Musiktherapie mit früh- und neugeborenen Kindern. Forschung und klinische Praxis*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 109-134.
- Lutz Hochreutener, S. (2009). *Spiel-Musik-Therapie. Methoden der Musiktherapie mit Kindern und Jugendlichen*. Göttingen: Hogrefe.
- Maier-Karius, J. (2010). *Beziehungen zwischen musikalischer und kognitiver Entwicklung im Vor- und Grundschulalter*. Berlin: LIT Verlag Dr. W. Hopf.
- Maietta, L. & Hatch, F. (2004). *Kinaesthetics infant handling*. Bern: Huber.
- Nöcker-Ribaupierre, M. (Hrsg.) (2003). *Hören – Brücke ins Leben. Musiktherapie mit früh- und neugeborenen Kindern. Forschung und klinische Praxis*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Papoušek, H. (1997). *Anfang und Bedeutung der menschlichen Musikalität*. In Keller, H. (Hrsg.), *Handbuch der Kleinkindforschung*. Bern: Huber, S. 565-585.
- Papoušek, M. (2004). *Regulationsstörungen der frühen Kindheit. Klinische Evidenz für ein neues diagnostisches Konzept*. In Papoušek, M., Schieche, M. & Wurmser, H. (Hrsg.), *Regulationsstörungen der frühen Kindheit, Frühe Risiken und Hilfen im Entwicklungskontext der Eltern-Kind-Beziehungen*. Bern: Hans Huber, S. 77-110.
- Papoušek, M. & Papoušek, H. (1979). *Stimmliche Kommunikation im Säuglingsalter als Wegbereiter der Sprachentwicklung*. In Keller, H. (Hrsg.), *Handbuch der Kleinkindforschung*. Bern: Huber, S. 535-562.
- Papoušek, M. & Papoušek, H. (1987). *Intuitive parenting: A dialectic counterpart to the infant's integrative competence*. In Osofsky, J.D. (Ed.), *Handbook of infant development*. New York: Wiley, pp. 669-720.
- Petermann, F. & Wiedebusch, S. (2003). *Emotionale Kompetenz bei Kindern*. Göttingen: Hogrefe.

Musik und Regulation bei Kleinstkindern in der Kinderkrippe von Saskia Müller

- Plahl, C. & Koch-Temming, H. (2008). *Musiktherapie mit Kindern. Grundlagen – Methoden – Praxisfelder*. Bern: Hans Huber, 2. Auflage.
- Reinelt, T. (2004). *Humor, Phantasie und Raum als Körperleben und einige Voraussetzungen, die die Entwicklung einer humorvollen Lebenshaltung beeinträchtigen oder begünstigen*. In Kuntz, S. & Voglsinger, J. (Hrsg.), *Humor, Phantasie und Raum in Pädagogik und Therapie: Zum 80. Geburtstag von Prof. Dr. Ernst J. Kiphard*. Dortmund: Verlag Modernes Lernen, S. 13-34.
- Rempsberger, R. (2011). *Sensitive Responsivität: Zur Qualität pädagogischen Handelns im Kindergarten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schramm, H. (2005). *Mood Management durch Musik: Die alltägliche Nutzung von Musik zur Regulierung von Stimmungen*. Köln: Halem.
- Schumacher, K. & Calvet, C. (2008). *Synchronisation/Synchronization. Musiktherapie bei Kindern mit Autismus/Music therapy with children on the autistic spectrum*. Unter Mitarbeit von Manfred Hüneke und Petra Kugel. DVD mit Booklet. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schumacher, K., Calvet, C. & Reimer, S. (2011). *Das EBQ-Instrument und seine entwicklungspsychologischen Grundlagen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Stadler Elmer, S. (2000). *Spiel und Nachahmung. Über die Entwicklung der elementaren musikalischen Aktivitäten*. Aarau: H. & B. Schneider.
- Stadler Elmer, S. (2001). *Kinder singen Lieder. Über den Prozess der Kultivierung des vokalen Ausdrucks*. Habilitationsschrift Universität Zürich, Serie Internationale Hochschulschriften, Bd. 390. Zugriff am 16.10.15. Verfügbar unter: http://www.academia.edu/7494017/Kinder_singen_Lieder_-_Uber_den_Prozess_der_Kultivierung_des_vokalen_Ausdrucks
- Standley, J.M. & Madsen, C.K. (1990). *Comparison of infant preferences and responses to auditory stimuli: Music, mother, and other female voice*. *Journal of Music Therapy*, 27(2), S. 54-97.
- Stern, D. (1998). *The Process of Therapeutic Change Involving Implicit Knowledge: Some Implications of Developmental Observations for Adult Psychotherapy*. In: *Infant Mental Health Journal*, 19, 300-308
- Van Goethem, A. & Sloboda, J. (2011). *The functions of music for affect regulation*. *Musicae Scientiae: The Journal of the European Society for the Cognitive Sciences of Music*, 15 (2), pp. 208-228.
- Winnicott, D. (1953). *Transitional objects and transitional phenomena*. *International Journal of Psychoanalysis*, 34, pp. 89-97.
- Weinbuch, I. (2010). *Das musikalische Denken und Schaffen Carl Orffs: ethnologische und interkulturelle Perspektiven*. Mainz: Schott Music.
- Decker-Voigt, H.H. (2008). *Mit Musik ins Leben*. München: Ernst-Reinhardt.
- Gembris, H. (2006). *Musikhören und Entspannung*. Hamburg: Wagner. In: Stegemann, T. (2013). *Stress, Entspannung und Musik – Untersuchungen zu rezeptiver Musiktherapie im Kindes- und Jugendalter*. Dissertation. Zugriff am 3.10.15. Verfügbar unter: <http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2013/6465/pdf/Dissertation.pdf>

EMPFEHLUNGEN ZUM WEITERLESEN

7.3 Glossar

Professionelle Responsivität nach Gutknecht: Die Ausführungen dieses Textes orientieren sich an dem Begriff der Professionellen Responsivität nach Gutknecht (2010), die anders als Rempberger (2011), davon ausgeht, dass situationspezifisch (z.B. in Pflegeroutinen, Alltagssituationen und den kleinen Übergängen im Alltag) ein spezialisiertes Fachwissen vorhanden sein muss, um sich professionell abstimmen zu können. Professionelle Responsivität ist demnach das auf das Kind bzw. die Kindergruppe (aber auch auf die Eltern und das Team) abgestimmte Antwortverhalten im Hinblick auf Entwicklungsbedürfnisse, Behinderungen, unterschiedliches Geschlecht, diverse Kulturen und der reflexive Einsatz der intuitiv-didaktischen Verhaltensweisen (vgl. H. & M. Papoušek, 1987). Besonders bedeutende Kompetenzen der Fachkraft sind hierbei nach Gutknecht (2010/2014) das Wahrnehmungsvermögen der Verhaltens- und Körpersignale des Kindes bzgl. Entspannung, Anspannung, Zugewandtheit, Abgewandtheit, Offenheit und Belastung, der Einbezug des Kindes an Pflegeaktivitäten und die reflektierte Nutzung der intuitiven Verhaltensstrategien, wie „der Berührungs- und Bewegungsdialog, die spiegelnde Kommunikation, die Orientierung am Aufmerksamkeitsfokus des Kindes in der sprachlichen Begleitung und die sorgfältige Planung und Gestaltung der Drehbücher des Alltags, der Scripts“, (Gutknecht, 2013, 291).

Musikalische Elemente und musikalisch-ko-regulative Strategien: Mit dem Begriff „musikalische Elemente“ sind in dieser Arbeit musikalische Ausdrucksmittel gemeint, die in der musikalischen Interaktion zwischen Bezugsperson und Kind zur Spannungs- und Emotionsregulation eingesetzt werden können. Hierzu zählen hier z.B. die Stimme (Singen und melodisches Sprechen, wie z.B. bei der an das Kind gerichteten Sprache), Lieder, Instrumente (auch Körperinstrumente), Musik vom Tonträger, Töne, Melodien, Rhythmen (auch die rhythmische Bewegung), Vibrationen und Geräusche usw.

Mit „musikalisch-ko-regulativen Strategien“ sind in diesem Text der responsive Einsatz der genannten musikalischen Elemente durch die Krippenfachkräfte in der musikalischen Interaktion mit dem Kind/den Kindern zur Unterstützung der Spannungs- und Emotionsregulation gemeint. Ein Beispiel hierfür wäre die Abstimmung der Stimmführung auf den momentanen Gemütszustand des Kindes und die anschließende leichte Modifikation dieser, um die Befindlichkeit des Kindes in die Veränderung zu führen.

KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). KiTa Fachtexte möchte Lehrende und Studierende an Hochschulen und Fachkräfte in Krippen und Kitas durch aktuelle Fachtexte für Studium und Praxis unterstützen. Alle Fachtexte sind erhältlich unter: www.kita-fachtexte.de

Zitiervorschlag:

Müller, S. (11.2015): Musik und Regulation bei Kleinstkindern in der Kinderkrippe. Verfügbar unter: <http://www.kita-fachtexte.de/XXXX> (Hier die vollständige URL einfügen.). Zugriff am T.T.MM.JJJJ